

O Tannenbaum

SPRECHERIN

Ach, du lieber Tannenbaum. Da stehst du in deinem Vorgarten und strahlst im Lichterschmuck wie jedes Jahr. Elf elektrische Kerzen brennen in deinen Zweigen. Sonst waren es immer zwölf. Eine ist wohl kaputt.

Die Leute, zu denen du gehörst, kenne ich nicht. Ich sehe nur dich, wenn ich abends von der Straßenbahn komme. Und jetzt an Weihnachten ist das Haus hinter dir ohnehin verwaist, alle Rollläden herunter gelassen. Deine Leute sind vor Weihnachten geflohen. Wer weiß wohin. Ägypten oder Lanzarote, wo es warm ist. Und du stehst hier draußen in der Kälte, einsam und alleine mit deiner Beleuchtung. Immer von 15 Uhr 30 bis 22 Uhr 30.

Übrigens, wo du schon hier draußen stehst, „Weihnachtsbäume draußen, für alle“ das gibt es erst seit noch nicht ganz hundert Jahren. Weil es noch kein elektrisches Licht gab, das witterungsunabhängig funktionierte. Der erste öffentliche Weihnachtsbaum stand in New York. Auf dem Madison Square. Eine reiche Amerikanerin ließ ihn für die Armen und Arbeitslosen aufstellen. Die sollten auch etwas von Weihnachten haben. Und heute stehen berühmte Kollegen von dir auf dem Petersplatz in Rom und dem Trafalgar Square in London. Den für London bekommen die Engländer alle Jahre wieder aus Oslo geschenkt. Die Norweger erinnern damit an ihre gemeinsame Waffenbrüderschaft gegen die Deutschen im Zweiten Weltkrieg.

Ursprünglich, lieber Tannenbaum, bist du übrigens gar kein „Christbaum für alle“. Du bist zuerst mal ein Familienbaum gewesen, hast im Wohnzimmer gestanden, im Warmen. Du warst der Mittelpunkt des Weihnachtsfestes der Leute, die dieses Jahr in Ägypten oder sonst wo feiern. Warst geschmückt mit Lichtern, Äpfeln und Nüssen, mit Glaskugeln und Lametta.

Dich, lieber Tannenbaum, haben deine Leute mit Wurzelballen eingekauft, und dann in den Garten gepflanzt, damit sie auch nach dem Fest noch was von dir haben. Das ist übrigens auch untypisch. Üblicherweise haben Christbäume keine Wurzeln. Sie werden „geschlagen“, also abgehackt. Und am Zweiten Feiertag fangen sie an zu nadeln und sind eine Brandgefahr und nachher hat man ein Entsorgungsproblem.

SPRECHER

*Es war einmal ein Tannelein
mit braunen Kuchenherzelein
und Glitzergold und Äpflein fein
und vielen bunten Kerzlein:
Das war am Weihnachtsfest so grün,
als fing es eben an zu blühn.*

*Doch nach nicht gar zu langer Zeit,
da stand's im Garten unten,
und seine ganze Herrlichkeit
war, ach, dahingeschwunden.
Die grünen Nadeln war'n verdorrt,
die Herzlein und die Kerzlein fort.*

*Bis eines Tags der Gärtner kam,
den fror zu Haus im Dunkeln,
und es in seinen Ofen nahm –
hei! tats da sprühn und funkeln!
Und flammte jubeld himmelwärts
in hundert Flämmlein an Gottes Herz.*

SPRECHERIN

Dies schrieb übrigens der Dichter Christian Morgenstern.

MUSIK 1 „O Tannenbaum“ - Billy Mc Laughlin (Gitarre)

SPRECHERIN

Sag mal, du, Tannenbaum, weißt du eigentlich wie alt du bist? Also ich meine nicht du persönlich, ich meine auch nicht die Tanne an sich, die gab es „schon immer“. Ich meine du als Christbaum. Dich gab es nicht „schon immer“ oder, wie manche meinen, schon bei den alten Germanen. Zum Christbaum bist du erst vor 400 Jahren geworden.

SPRECHER

„Auff Weihnachten richtett man Dannenbäum zu Straßburg in den Stuben auff daran hencket man roszen aus vielfabigem papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Zischgolt, Zucker etc. Man pflegt darum einen viereckent ramen zu machen ...“

SPRECHERIN

Ja, das klingt komisch. Ist eben ein historischer Text. Von 1605, wenn du es genau wissen willst. Es ist die erste Beschreibung eines familiären Weihnachtsbaumes. Die Papierrosen und die Früchte am Baum lassen darauf schließen, dass hier der Paradiesbaum abgebildet ist. Von dem heißt es, er trage Blüten und Früchte zugleich. Der viereckige Rahmen um ihn herum symbolisiert den Zaun, den Gott um den Garten gezogen hat und den er von einem Engel mit Flammenschwert bewachen lässt. Und das, weil Adam und Eva von den verbotenen Früchten gegessen hatten und deshalb den Garten verlassen mussten. Mit Weihnachten – das ist jetzt Theologie lieber Tannenbaum - wird diese Strafe Gottes aufgehoben. Jesus Christus hat den Zugang zum Paradies wieder geöffnet.

SPRECHER

*„Heute schließt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradeis;
Der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis ...“*

SPRECHERIN

- heißt es in einem Weihnachtslied.

Fehlten damals nur die Kerzen. Die brannten 1605 noch nicht am Weihnachtsbaum. Das kam erst 100 Jahre später. 1708, in einem ihrer berühmten Briefe aus Paris, erinnert sich Elisabeth von Orléans, besser bekannt auch als „Liselotte von der Pfalz“, an den heimatischen Brauch, Weihnachten einen Baum mit Lichtern aufzustellen, einen Buchsbaum übrigens. Der hat auch „immergrüne“ Blätter.

MUSIK 2 „Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen“, Mathias Grabi, Piano

SPRECHERIN

Nahezu gleichzeitig mit dem Entstehen des Weihnachtsbaums, deines Urahns sozusagen, wurde auch die Kritik am Weihnachtsrummel laut. Nach der ersten Erwähnung des Tannenbaums dauerte es keine vierzig Jahre, da wettete der damalige Prediger des Straßburger Münsters gegen diese neue Mode von der Kanzel herunter:

SPRECHER

„Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachts- und Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Zucker behängt ... Wo die Gewohnheit herkommt, weiß ich nicht ...“

SPRECHERIN

Viele haben sich der Kritik angeschlossen – bis auf den heutigen Tag.

Es half aber alles nichts, du wurdest immer mehr zum Weihnachtssymbol und zwar vorrangig im evangelischen Lager. Katholisches Gegensymbol war die Weihnachtskrippe. Die soll Franz von Assisi zum ersten Mal aufgestellt haben. Weihnachtliche Lichterbäume wurden in den Häusern protestantischer adliger und wohlhabender bürgerlicher Familien aufgestellt. Im 18. und 19. Jahrhundert tauchen sie zunehmend auch in den Wohnungen weniger begüterter evangelischer Familien auf. Im 19. und 20. Jahrhundert dann auch flächendeckend in den katholischen. Davor ist Weihnachten ein durchaus unruhiges Fest gewesen und hatte nichts mit einem gemütlichen Familienfest zu tun. Es war ein Fest, an dem junge Leute ihre eigenen Wege gingen und nicht selten der Obrigkeit zu schaffen machten. 1693 schritt der preußische Kurfürst gegen das junge Volk ein, das um aufgerichtete Bäume tanzte und, wie es hieß, „viel Unfug dabey treibet“.

SPRECHER

„Das Weihnachtsfest in seiner heute verbreiteten Form“,

SPRECHERIN

sagt die Familien- und Weihnachtsfestforscherin Ingeborg Weber-Kellermann,

SPRECHER

„ist eine kulturelle Leistung des 19. Jahrhunderts und seiner bürgerlichen Führungsschicht. Sie hat den Heiligen Abend zu einem Familienfest für Kinder gemacht.“

SPRECHERIN

Und das Herzstück dieses Familienfestes wurdest du, lieber Tannenbaum.

MUSIK 3 „O Tannenbaum“, Regina Musikbox

SPRECHERIN

Einmal in Deutschland eingebürgert, ging die Weihnacht, wie es in einem Gedicht von Christoph Meckel heißt, „auf Tannenbäumen um die Welt“. Und das hatte fast immer mit Politik zu tun. Zu deiner Verbreitung über Deutschland hinaus, lieber Tannenbaum, trugen die europäischen Fürstenhäuser wesentlich bei. So kamst du nach Österreich, Frankreich und England durch die Einheirat deutscher Adelige.

Ansonsten sind es in erster Linie Kriege und Soldaten gewesen, die dich auswärts bekannt gemacht haben: Auswanderer nahmen dich mit nach Amerika, aber auch hessische Soldaten, die von ihren Landesherrn als Söldner verkauft, im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg kämpfen mussten. 200 Jahre später, im Zweiten Weltkrieg, brachten US-Soldaten dich zurück nach Europa, nach Italien.

Und in Deutschland selbst: Deine endgültige Installation als Symbol der deutschen Weihnacht verdankst du dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. In jenem Kriegswinter schmücktest du auf Anordnung der Heeresleitung Lazarette, Quartiere und Unterstände der einfachen Soldaten.

SPRECHER

„Wo nur ein Tannenbaum aufzufinden, da wird er requiriert werden, um das alte deutsche Christfest zu schmücken. ... Wie wollten auch die Gaben, welche die Feldpost bringt, munden, wenn darauf nicht die hellen Lichter vom Tannenbaum herabstrahlen! Ja die Pfeifchen, Cigarren, Würste ec, die an denselben gehangen, und die nachher brüderlich vertheilt werden, schmecken noch einmal so gut. Wie es dabei zugeht, magst du dir selbst ausmalen, liebe Leserin.“

SPRECHERIN

So etwas konnte frau unter der Überschrift: „Weihnachtsbaum in Feindesland“ in der Zeitschrift „Daheim“ lesen.

SPRECHER

„Mit dem Weihnachtsbaum im Schützengraben hatten die Kriegspropagandisten ein Instrument der psychologischen Kriegsführung entdeckt, mit dem sich vielfältige Emotionen abdecken ließen“

SPRECHERIN

- schreibt die Hamburger Volkskundlerin Doris Foitzik. Und weiter:

SPRECHER

„Er stand für Heimweh und Familiengefühl, Friedenssehnsucht und Gemütlichkeit, aber auch für die angebliche Überlegenheit des ‚deutschen Wesens‘, für dessen Sieg und die strahlende Utopie einer ‚heilen Welt‘ danach. ... Die heimgekehrten Sieger sorgten dann für eine allgemeine Verbreitung des Weihnachtsbaumes.“

SPRECHERIN

Und weil die weihnachtliche Kriegspropaganda 1870/71 so gut funktioniert hatte, versuchte man es im ersten Weltkrieg gleich noch mal. Aber dieses Mal ging irgendetwas gründlich schief. Heiligabend 1914 kam es an der Front in Flandern völlig unprogrammgemäß zu Verbrüderungsszenen zwischen englischen, französischen und deutschen Soldaten. Die Deutschen hatten kleine Weihnachtsbäume mit in die Schützengräben genommen, „und dann“, berichtet ein Soldat:

SPRECHER

„... waren die deutschen Schützengräben plötzlich voller Lichter, und deutsche Weihnachtslieder erklangen. Die Briten klatschten Beifall, revanchierten sich mit ihren eigenen Weihnachtsliedern, und langsam senkte sich über die Stellungen auf beiden Seiten die Gewissheit, dass an diesem Abend Frieden herrschen sollte... Dann wagte ein deutscher Soldat die entscheidende Tat. Er stieg aus dem Schützengraben und rief der anderen Seite zu, er werde jetzt mit einem Kuchen in die Mitte des Niemandslandes gehen und den Kuchen dort gern gegen eine Flasche Wein und Zigaretten tauschen. Ein britischer Unteroffizier wagte es dann auch. Er stand auf, beide gingen aufeinander zu. Das ermunterte die anderen. Immer mehr Soldaten verließen die Gräben und trafen sich in der Mitte mit Äpfeln, Plumpudding, Fleischdosen, Zigaretten und Zigarren. Die Nacht verging ohne einen Schuss.“

SPRECHERIN

Solche Szenen wiederholten sich am Ersten- und am Zweiten Weihnachtstag. Insgesamt waren an dieser beispiellosen Verbrüderung auf beiden Seiten mehrere tausend Soldaten beteiligt. Doch danach erließen die offiziellen Stellen aller drei Länder strenge Bestimmungen um zu verhindern, dass sich so etwas wiederholte. Und in einer deutschen Weihnachtsbroschüre wurde vorsorglich betont, dass „unsere Liebe“ stets „gepanzert“ sein müsse.

MUSIK 4 „O Tannenbaum“, Empire Brass (Bläser) oder The Christmas Piano

SPRECHERIN

1918 war das alles vorbei, der Krieg war verloren, und Kurt Tucholsky zog eine bittere Bilanz

SPRECHER

*So steh ich nun vor deutschen Trümmern
Und sing mir still mein Weihnachtslied.
Ich brauch mich nicht mehr drum zu kümmern,
was weit in aller Welt geschieht.
Die ist den andern. Uns ist die Klage.
Ich summe leis, ich merk es kaum,
die Weise meiner Jugendtage:
O Tannenbaum!*

*Wenn ich so der Knecht Ruprecht wäre
und käm in dies Brimborium
– bei Deutschen fruchtet keine Lehre –
weiß Gott! Ich kehrte wieder um.
Das letzte Brotkorn geht zur Neige.*

*Die Gasse grölt. Sie schlagen Schaum.
Ich hing sie gern in deine Zweige,
O Tannenbaum!*

*Ich starre in die Knisterkerzen.
Wer ist an all dem Jammer schuld?
Wer warf uns so in Blut und Schmerzen,
uns Deutsche mit der Lammsgeduld?
Die leiden nicht. Die warten bieder.
Ich träume meinen alten Traum.
Schlag, Volk, den Kastendünkel nieder!
Glaub diesen Burschen nie, nie wieder!
Dann sing du frei die Weihnachtslieder:
O Tannenbaum, O Tannenbaum.*

SPRECHERIN

Tja... und dann, im so genannten „Dritten Reich“ hast du, lieber Tannenbaum, eine aufregende Karriere gemacht. Du bist zum Germanischen Kultbaum befördert worden. In der Weihnachtsnummer der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ von 1934 war eine Fotomontage des berühmten John Heartfield abgedruckt. Heartfield, der eigentlich Helmut Herzfeld hieß, war ein entschiedener Gegner der Nazis. Er hatte einen Tannenbaum auf einen hölzernen Hakenkreuzständer montiert. Die wenigen, dünnen Äste waren so gebrochen, dass auch sie wieder Hakenkreuze bildeten. Diese Montage trug die Überschrift:

SPRECHER

„O Tannenbaum im deutschen Raum, wie krumm sind deine Äste!“

SPRECHERIN

Und drunter stand:

SPRECHER

„Dem Tannenbaum wird laut Erlass des Reichsernährungsministers ... ab Weihnachten 1934 als artfremdem Eindringling auf deutschem Boden die Fortpflanzung verboten. Erlaubt ist künftighin nur noch der in Walhall gezüchtete braune Einheitsbaum...“

SPRECHERIN

„Walhall“ das ist das Paradies der Germanen. Und was Heartfield hier auf die Schippe nahm, war deine Umdeutung, lieber Tannenbaum, zu einem „urgermanischen“ Brauch, aus dem alle christlichen Elemente als „artfremd“ ausgemerzt werden sollten.

SPRECHER

„Meine Parteigenossen, Volksgenossen“

SPRECHERIN

- hieß es damals in einer Propagandarede -

SPRECHER

„... Weihnachtsbrauch und –sinnbild unseres Volkes (sind) um viele Tausend Jahre älter ... als die christliche Weihnachtslegende. Seit undenklichen Zeiten feierten deutsche Menschen alljährlich um diese Zeit schon ihre „heiligen Weihenächte“, als der erste Sendbote des Christentums germanischen Boden betrat. Mit keinem Mittel gelang es auch dem Christentum in einer Jahrhunderte langen Entwicklung, die aus grauer Vorzeit überkommenen Zeichen, Sinnbilder und Feierformen der alten deutschen Weihenacht je ganz auszutilgen.“

SPRECHERIN

Und du, der weihnachtliche Tannenbaum, obwohl ein Nadelgewächs, warst nun plötzlich zu einem Sinnbild für den germanischen Kultbaum, die Weltesche, geworden.

SPRECHER

„Im Kult entspricht dem Weltbaum der Lichterbaum der Weihnacht, der die vollkommenste Gestaltung des germanischen Kultbaums ist.“

SPRECHERIN

Und wie es aussieht, ist sogar die katholische Kirche auf den Schwindel der Nazis reingefallen. Im Dezember 1935 attackierte der Osservatore Romano, das Sprachrohr des Vatikans, den Weihnachtsbaum als einen „nordisch-heidnischen“ Brauch. Sehr zur Genugtuung der Nazis, die sich damit von unerwarteter Seite bestätigt fühlen konnten.

Diese krasse Umdeutung hat sich nicht durchsetzen können. Wahrscheinlich haben viele Menschen damals trotz entsprechender Parteifeiern wie eh und je im Familienkreis ihre Weihnachten gefeiert, einschließlich Kirchgang.

MUSIK 5 „Der Christbaum ist der schönste Baum“ (Kinderchor)

SPRECHERIN

Tja, lieber Tannenbaum, das ist schon merkwürdig, wie du doch immer wieder von den Herrschenden umgedeutet wurdest, ganz wie es gerade gebraucht wurde. Da kannst du dir denken, dass auch Dichter sich mit dir und dem Fest befassen.

SPRECHER

„Störe die Weihnacht nicht – über sie leuchtet der Engel der Liebe.“

SPRECHERIN

schreibt Else Lasker-Schüler. Und sie weiß auch, worüber du dich, lieber Tannenbaum, mit deinen Geschwistern schon in der Baumschule unterhalten haben sollst:

SPRECHER

„Es unterhalten sich ... über die Weihnacht der Liebe, in ihrer grünen Sprache, die der Wind zu vermitteln pflegt, die Tannenbäume, schon die, die noch in die Baumschule gehen. ... Die Liebe will immer Weihnachten feiern, will anzünden und angezündet werden, beschenken und behangen werden mit bunterlei Sternen. ... Die Liebe ist der holde Baum der Weihnacht; er ist in Wahrheit nicht käuflich noch umzupflanzen. ... Sein leuchtendes Ebenbild zu werden, möchte ich mir wohl wünschen...“

SPRECHERIN

Ach du lieber Tannenbaum! Dein zwölftes Licht! Plötzlich leuchtet es wieder. Es war gar nicht kaputt. Nur eigenwillig. Ja dann: Fröhliche Weihnachten.

MUSIK 6 „O Tannenbaum“, Mathias Grabi, Piano

Literarische Quellen

Modris Ecksteins, Tanz über Gräben. Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg.
Rohwohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 1990
16 Zeilen

Doris Foitzik, Kriegsgeschrei und Hungermärsche. Weihnachten zwischen 1870 und 1933.
In: Richard Faber und Esther Gajek (Hrsg.), Politische Weihnacht in Antike und Moderne.
Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg 1997

Esther Gajek, Nationalsozialistische Weihnacht. Die Ideologisierung eines Familienfestes durch
Volkskundler.

In: Richard Faber und Esther Gajek (Hrsg.), Politische Weihnacht in Antike und Moderne.
Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg 1997

Else Lasker-Schüler, Der Weihnachtsbaum.
In: Else Lasker Schüler, Gesammelte Werke in drei Bänden.
Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M. 1996

Christian Morgenstern, Das Weihnachtsbäumlein.
In: Christian Morgenstern, Gesammelte Gedichte in einem Band.
Piper Verlag, München, 15. Auflage, 1984

Kurt Tucholsky, Weihnachten.
In: Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke.
Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1960

Ingeborg Weber-Kellermann, Das Weihnachtsfest. Eine Kultur- und Sozialgeschichte der
Weihnachtszeit.
Verlag: C. J. Bucher, München 1987

Angaben zur Musik:

„O Tannenbaum“ - Billy Mc Laughlin (Gitarre)
Aus dem Album Winter Songs and Traditionals, Proton Discs 1994

„Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen“, Mathias Grabi, Piano
Aus dem Album Piano Christmas Carols, Straightford 2009

„O Tannenbaum“, Regina Musikbox
Aus dem Album Christmas Music Box, Big Eye Music, 2008

„O Tannenbaum“, Empire Brass (Bläser) oder The Christmas Piano
Aus dem Album Joy To The World - Music Of Christmas, Angel Records 2005

„Der Christbaum ist der schönste Baum“ (Kinderchor)
Aus dem Album Die schönsten Advents- und Weihnachtslieder, DREANDAS 2010

„O Tannenbaum“, Mathias Grabi, Piano
Aus dem Album Die schönsten Weihnachtslieder Piano, Henner Hoier-Music 2010